

Jonathan
Kellerman

DAS BUCH DER TOTEN

Ein Alex-Delaware-Roman



GOLDMANN

2

In Paris stimmen alle Klischees.

Du trittst aus deinem Hotel in den winterlichen Nieselregen hinaus, marschierst aufs Geratewohl los und findest dich irgendwann in einem Café in der Nähe der Tuilerien wieder, wo du überteuertes Baguette und körnigen Kaffee aus der Cafetière bestellst; dann weiter zum Louvre, wo die Warteschlangen auch in der Nebensaison erschreckend lang sind. Du beschließt also, die Seine zu überqueren, ignorierst den Motorenlärm auf dem Pont Royal, während du in die trüben Fluten starrst, und versuchst es mit dem Musée d'Orsay, wo du deine Füße einer

zweistündigen Marter unterwirfst, um dir die Früchte der Genialität einzuverleiben. Dann weiter, immer tiefer in die schmuddeligen Seitengassen der Rive Gauche hinein, wo du dich unter die ganz in Schwarz gekleideten Scharen mischst und heimlich in dich hineinlachst, wenn du die imaginären Klänge eines asthmatischen Akkordeons hörst, die sich über den Lärm der stotternden Motorroller und der jaulenden Renaults legen.

Es geschah eines frühen Nachmittags vor einem Laden in St. Germain.

Robin und ich hatten ein dunkles, enges Herrenmodegeschäft betreten, in dessen Fenster sich Schaufensterpuppen mit den verschlagenen Augen von Taschendieben zwischen aufdringlichen Krawatten lümmelten. Seit dem frühen Morgen waren immer wieder kurze, aber heftige

Regenschauer niedergegangen. Der Schirm, den wir uns an der Hotelrezeption erbettelt hatten, war nicht groß genug für uns zwei, und am Ende waren wir beide mehr als nur halb durchnässt. Robin schien das nichts auszumachen. Ihre Locken waren mit glitzernden Wasserperlen benetzt, und ihre Wangen glänzten rosig. Seit wir in L. A. an Bord gegangen waren, war sie sehr ruhig gewesen. Während des Fluges hatte sie die meiste Zeit geschlafen, das Essen hatte sie zurückgehen lassen. An diesem Morgen waren wir spät aufgewacht und hatten kaum geredet. Als wir dann am Fluss entlangspaziert waren, hatte sie einen abwesenden Eindruck gemacht – hatte ins Leere gestarrt, meine Hand gehalten und sie gleich darauf wieder losgelassen, nur um sie wieder zu packen und fest zu drücken – als habe sie gegen irgendeine Regel verstoßen

und bemühe sich nun angestrengt, es wieder gutzumachen. Ich schob es auf den Jetlag.

Der Spaziergang durch St. Germain führte uns an einer Privatschule vorbei, wo eine Schar attraktiver Jugendlicher sich fröhlich plappernd auf den Gehsteig ergoss, dann zu einem Buchladen, wo ich eigentlich in aller Ruhe hatte stöbern wollen, bis Robin mich in das Bekleidungsgeschäft gezerzt hatte mit den Worten: »Das ist erstklassige Seide, Alex. Du könntest mal etwas Neues gebrauchen.«

Der Laden bot Herrenmode an, roch aber wie ein Nagelstudio. Die Verkäuferin war ein mageres junges Ding; ihr zerrupftes Haar hatte die Farbe von Auberginenschalen, und ihre aufgeregte Beflissenheit ließ darauf schließen, dass sie noch nicht lange hier arbeitete. Robin nahm sich Zeit, um die Ware in Augenschein zu nehmen; schließlich

wählte sie ein sehr blaues Hemd und eine extravagante rot-goldene Krawatte aus schwerem Stoff für mich aus. Ich nickte zustimmend, und sie bat das Mädchen, uns die Sachen einzupacken. Der Auberginenschopf verschwand in einem Hinterzimmer und kam mit einer kräftigen Frau in den Sechzigern zurück, die eine Strickweste trug. Sie maß mich mit einem Blick, nahm das Hemd mit und kam wenige Augenblicke darauf wieder, in der einen Hand ein dampfendes Bügeleisen, in der anderen das Hemd – frisch gebügelt auf einem Kleiderbügel hängend, geschützt durch eine durchsichtige Plastikhülle.

»Das nenne ich Service«, sagte ich, als wir wieder auf die Straße traten. »Hunger?«

»Nein, noch nicht.«

»Du hast das Frühstück nicht angerührt.«
Schulterzucken.